

Eine verständige Urteilsbegründung.

Unser Redakteur, Genosse Max Wald, hatte sich heute wegen der vom Reichsgericht an das hiesige Landgericht zurückverwiesenen 'Beleidigung' des Magistrats von Halberstadt auf neue vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten, welche unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Wieser tagte. Die Anklage vertrat wieder Staatsanwalt Silberbrand, die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Landberg übernommen.

In dem inkriminierten Urteil, einer Korrespondenz aus Halberstadt, war bekanntlich das Strafenpflaster in der Unterstadt getadelt und unter einem scharfen Ausdruck dem gütigen Pflaster in der Oberstadt, dem Viertel der wohlhabenden Bevölkerung, gegenübergestellt worden. Als der Angeklagte erfahren hatte, daß Neubewilligungen für die Verbesserung des Pflasters erfolgt waren, nahm er davon in einer späteren Nummer der 'Volksstimme' Notiz.

Da Herr Dr. Dehler, Erster Bürgermeister von Halberstadt, im Namen des Magistrats einen Strafantrag gestellt hatte, nahm die Strafkammer damals an, der Angeklagte könne nicht wegen Beleidigung des Magistrats verurteilt werden, da der Erste Bürgermeister kein Recht habe, im Namen des Magistrats Strafantrag zu stellen. Der Angeklagte wurde indes wegen Beleidigung des Ersten Bürgermeisters zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt. In der Rechtsinstanz verwies das Reichsgericht die Sache an das Landgericht mit der Begründung zurück, daß der Erste Bürgermeister für sich selbst keinen Strafantrag gestellt habe, wohl aber sei er berechtigt, im Namen des Magistrats Strafantrag zu stellen.

Der Angeklagte wurde bei seiner heutigen Vernehmung gefragt, wie er das inkriminierte Wort 'chunisch' aufgefaßt habe. Angeklagter: Mir hinst, als ich die Korrespondenz las, im Augenblick eine Stelle aus einem Theaterstück durch den Kopf. Dort heißt es: 'Wißt Ihr, was der alte Chyniker gesagt hat'. Der damit gemeint ist, ist eine durchaus sympathische Persönlichkeit, die nur manches etwas leicht nimmt, was andre ernst auffassen. In dem wörtlichen Sinne 'händlich' oder 'gemein', wie mir die Anklageschrift vorwirft, habe ich das Wort nicht aufgefaßt.

Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten wieder zu 200 Mark Geldstrafe zu verurteilen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landberg, beantragte Freisprechung, da in dem fraglichen Urteil nur die Stadtverwaltung angegriffen sei, zu dieser aber auch die Stadtverordnetenversammlung gehöre, die keinen Strafantrag gestellt hat. Sollte aber das Gericht anders urteilen, so sei ein viel niedrigeres Strafmaß am Plage. Sich gar so arg beleidigt zu fühlen habe der Magistrat von Halberstadt keine Ursache, denn in allen Städten sei eine Tatsache, daß die vornehmern Viertel besser gepflastert seien, wie die proletarischen Zentren. Außerdem stünde dem Angeklagten der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite.

Die Strafkammer verurteilt den Angeklagten, ermäßigt aber das Strafmaß auf 60 Mark Geldstrafe. Der Vorsitzende führt aus, daß der Magistrat, der zur Stadtverwaltung in erster Reihe gehöre, unzweifelhaft beleidigt sei, da aus der Form die Absicht der Beleidigung hervorgehe. Strafmildernd komme in Betracht, daß dem Angeklagten allerdings der Schutz des § 193 zur Seite stünde, denn er habe sich in Wahrnehmung berechtigter Interessen befunden. Ungeachtet habe er einen Auftrag zur Aufnahme des Artikels von jemand bekommen, der an der Beseitigung des angeblichen Mißstandes interessiert sei. Was das Strafmaß anbetreffe, so hätte dieses allerdings erheblich herabgesetzt werden müssen. Das Wort 'chunisch' sei — obwohl trotzdem beleidigend — in dem gegebenen Fall nur etwa im Sinne von 'triviol' aufzufassen. Der Vorsitzende fuhr fort:

Es steht von vornherein fest, daß eine Beleidigung von Behörden nicht so hart zu beurteilen ist, wie eine Beleidigung von Privatpersonen. Eine Privatperson kann durch eine öffentliche Beleidigung ihr ganzes Lebensglück, ihr Ansehen, ihre Ehre einbüßen; es ist selbstverständlich, daß bei einer Beleidigung von Behörden solche Folgen nicht eintreten können.

Würden sich alle Gerichte dieser Begründung anschließen, so würde auf einem wichtigen Gebiete der Gegensatz zwischen der Justiz und dem Rechtsbewußtsein des Volkes schwinden.

Immer noch mehr Gewissenszwang!

Das Volksgericht, das heute abend über die Handlungsweise des Krupp-Grusonwerks urteilen wird, wirft seine Schatten voraus. Man plant eine Ueberraschung. Gewisse Kreise auf dem Grusonwerk sind der Meinung, daß der bei

Venezuelakrieg. Die Antwort des Präsidenten Castro ist in Berlin übergeben worden und enthält eine in allgemein zustimmenden Ausdrücken abgefaßte Annahme der Forderungen der Mächte. Die Forderung Castros läßt darauf schließen, daß Castro die Hoffnung verloren hat, daß die Vereinigten Staaten sich schüßend zwischen ihm und die Mächte stellen werden.

Ueber die am Dienstag erfolgte Wahlmännerwahl im 3. Berliner Landtagswahlkreise an Stelle Birchows schreibt die 'Kreuztg.':

Zu zahlreichen Bezirken ist eine Wahl überhaupt nicht zu stande gekommen, da die Wähler zum Wählen keine Zeit hatten; in anderen Bezirken kam sie mit knapper Not zu stande. Ueber eine solche Wahl wird uns folgendes berichtet. In einem Wahllokal, einer Kaffeebude im Nordwesten der Stadt, waren um 5 Uhr außer dem Wahlvorstande, bestehend aus dem Vorsitzenden, dem Protokollführer und 2 Beisitzern, 2 Urwähler zweiter Abteilung und 5 Urwähler dritter Abteilung anwesend. Der Vorsitzende gehörte als einziger der ersten Abteilung an, der Protokollführer der zweiten, die Beisitzer der dritten Abteilung; also waren 12 Urwähler von 476 eingeschriebenen Wählern zugegen. Der Wahlvorstand zeichnete sich durch Unkenntnis des Wahlreglements aus und konnte das Wort 'Reglement' nur mit großer Schwierigkeit richtig aussprechen. Keiner der 12 Anwesenden wußte so recht, was er tun sollte. Mit Mühe und Not gab er schließlich die Stimmen ab, mußten aber nicht, wenn die von der freisinnigen Parteileitung aufgestellten Wahlmänner paßten dem einen oder andern nicht; dem Herr kann ich meine Stimme nicht geben, der hat mich gesteuert, sagte ein Schneidermeister. Schließlich wählte der Vertreter der ersten Abteilung sich selbst — er hat es ja dazu —, die drei Wähler der zweiten Abteilung gaben zwei freisinnigen und einem konservativen Manne ihre Stimmen, gewählt wurde der freisinnige, auch fünf Wähler der dritten Abteilung einigten sich nach längerem Bemühen dahin, demselben freisinnigen Wahlmann die Stimmen zu geben, damit überhaupt eine Wahl zu stande käme. Die übrigen drei wählten sich selbst. Zum Schluß tranken alle zwölf einen Schoppen auf den glücklichen Ausgang der Wahl aus, froh, daß nicht mehr Wähler erschienen waren, denn sonst, so sagte der Wahlvorstand, hätten wir nur noch mehr Arbeit gehabt, das gleiche Ergebnis wäre auch dann zu stande gekommen. Schluß 6 Uhr 10 Minuten.

Wir müssen unsre Verwunderung darüber aussprechen, daß es gerade das Leibblatt der Junker, der treuesten Güter des Dreiklassenwahlrechts, ist, die solche Kurioja, die nur unter dem elendesten aller Wahlsysteme vorkommen können, verbreitet.

Eine völlig ungerechtfertigte Strafe. Wegen angeblicher Ungebühr vor Gericht wurde der Rechtsanwalt Karl Liebknecht = Berlin vom Schöffengericht in Spandau zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Angeklagt war ein Arbeitgeber wegen fälschlicher Beleidigung einer in seiner Fabrik beschäftigt gewesenen Frau. Diese trat in dem Verfahren, unter dem Beistand des Rechtsanwalts Liebknecht, als Nebenklägerin auf. Während nun letzterer noch in seinem Plaidoyer begriffen war, erhob sich der Gerichtshof und begab sich zur Feststellung des Urteils in das Beratungszimmer. Hierüber machte Rechtsanwalt Liebknecht eine unwillige Bemerkung. Sobald der Gerichtshof in den Saal zurückgekehrt war, beantragte der Rechtsanwalt gegen den Rechtsanwalt eine Geldbuße von 90 Mark wegen Ungebühr vor Gericht. Das Gericht erkannte auf 50 Mark.

Die Strafe ist deswegen völlig unverständlich, weil nach § 373 der Strafprozessordnung der Angeklagte resp. der Verteidiger in der Verteidigung nicht beschränkt werden darf. Wenn sich der Gerichtshof trotzdem noch während des Plaidoyers erhebt, so hatte unser Genosse sehr recht, als er das kritisierte.

Ein orthographisches Privilegium für Wilhelm 2. Wegen der Einführung der einheitlichen Rechtschreibung hat das Reichspostamt eine Verfügung erlassen. Sie besagt, daß innerhalb der Reichspostverwaltung die neue Schreibweise sowohl in Reinschriften und Veröffentlichungen als auch in den für die Akten bestimmten Entwürfen usw. anzuwenden ist. Es wird dabei vorausgesetzt, daß im inneren Verkehr während der ersten Zeit noch über Abweichungen hinweggesehen werden wird. In den unmittelbar berichteten an den Kaiser ist ebenso wie in den Entwürfen zu allerhöchsten Kundgebungen die bisherige Schreibweise beizubehalten. Dagegen ist bei amtlichen Veröffentlichungen in amtlichen Organen die neue Schreibweise durchweg anzuwenden. — Danach scheint es, daß Wilhelm 2. sich auf den verschlungenen Irrwegen der neuen Rechtschreibung ebenso wenig zurechtfindet wie wir.

Landgerichtsdirektor Rah in Gnesen ist als Amtsgerichtsrat nach Berlin versetzt worden. Diese ganz außerordentliche Versetzung ist erfolgt auf Antrag des Landgerichtsdirektors in Posen. Rah fungierte seinerzeit als Vorsitzender in den Breschener Schulprozessen. Die durch die Polenpolitik der Regierung stark bedrückten Bewohner der Provinz Posen, besonders die Breschener Opfer, erregten sein Mitleid, weshalb ihm der Wunsch 'eingegerben' wurde, Gnesen zu verlassen. Es erscheint uns bedauerlich, daß der als einer der gerechtesten deutschen Richter bekannte Mann sich der Zumutung gefügt hat, sich von dem Posten eines Landgerichtsdirektors zu dem eines Amtsgerichtsrates degradieren zu lassen. Wenn die Ehre, Rah usw. sich etwas mehr die Eigenschaften des starken Mannes aneigneten, würde die Regierung die Erfüllung ihrer Wünsche nicht so leicht haben.

Frankreich.

Objektive Mehrheitsparteien — in Frankreich.

Nachdem alle Mehrheitsparteien einstimmig die Kandidatur von Faures für die Stelle des Kammer-Vizepräsidenten angenommen haben, erscheint die Wahl unsres Genossen gesichert.

Italien.

Denkmals-Versammlung.

Wie das 'Verl. Tagebl.' aus Mailand meldet, wurde das Denkmal des berühmten im Jahre 1849 gefallenen Freiheitskämpfers Luciano Manara in der letzten Nacht herabgestürzt. Die Statue ist schwer beschädigt, mehrere Figuren an den Bronzereliefs sind zertrümmert. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Kleine politische Nachrichten. Die Ernennung des Grafen von Monts zum Botschafter in Rom wird jetzt vom 'Reichs-Anz.' bekannt gegeben. — Auch die Konservativen wollen den Abg. Wassemann in Karlsruhe-Buchsal nicht unterstützen. Das wird ein netter Durchfall werden. — Der Reichstagspräsident Graf v. Ballestrem hat der Stadt Ruda in Oberschlesien eine Volksbibliothek gestiftet, die dieser Tage in Gegenwart des Stifters eröffnet worden ist. Mit der Bibliothek ist ein Lesesaal verbunden. (In diesem Lesesaal wird wohl nur die Bibel und die 'Germania' zu haben sein.) — In Madrid gab gestern ein Diener auf den Wagen des königlichen Stallmeisters Schüsse ab, ohne jemand zu verletzen. Der Vorfall gab Anlaß zu einem Gerücht von einem Anschlag gegen König Alfonso. — Der verantwortliche Redakteur der 'Lustigen Blätter', Dr. Wulff, und der Schriftsteller Presser wurden am Sonnabend in Berlin nach einem Sachverständigenurteil des bekannten Schriftstellers Ludwig Fulda von der Anklage des Verstoßes wider die Sittlichkeit freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte je 300 Mark Geldstrafe beantragt.

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohn Differenzen und Aussperrungen.

Legilarbeiter. In Meerane ist der Streik der armen Weber, der ein volles Vierteljahr dauerte, zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Nicht ein einziges halbes Duzend Arbeitswilliger hat sich in ihren Reihen gefunden. — Ein Bravo den tapferen Kämpfern! —

Meines Feuilleton.

Stadt-Theater.

Magdeburg, den 10. Januar 1903.

Monna Sanna. Schauspiel in 3 Aufzügen von Maurice Maeterlinck.

Maeterlinck, der Dichter märchen-träumender Klagehafte, in dessen Werken mit Licht und Schatten, nichts als 'Sinnung' geschilbert wurde, hat in seinem neuen und bedeutendsten Drama 'Monna Sanna' Schatten zu erlösen und statt dessen Menschen geblendet. — Noch bevor dem holländischen Dichter irgendwelcher Art, daß er nicht in die Richtung des sogenannten 'Naturalismus' verfällt, in welcher viel Gutes geleistet ist, ohne daß sie sich rühmen darf, die richtige, richtige Auffassung zu vertreten. Jede literarische Strömung ist berechtigt, nur — die langweilige nicht. Maeterlinck gibt uns in 'Monna Sanna' 'Sinnung' so gut wie gar keinen, weil der Menschliche Gehirns in ihren unverständlichen Redensarten in einer übermenschlichen Form besser zum Ausdruck gelangen kann wie bei der sinnlich-tatsächlichen Gestaltung des 'Naturalismus'.

Es gibt in Maeterlincks Schauspiel auch philosophische Widerstände, man wird an Hegel erinnert. Die Widersprüche in Monna Sanna sind in der Weltentwicklung, — das Ja und Nein, das Ja oder Nein, — durchsichtigen gleichsam als Zeugnis der ewigen Dichtung.

Wenn dem in florantischem Golde stehenden Feldherrnmann Sanna Sanna die Stadt Pisa belagert. In höchster Not befehlet sie die bedrängte Bürgerwehr. Es sieht an Angelo, an Pulver und vor allem an Brot. Des hungernden Volkes Jammer erfüllt die Straße. Sanna ist der Kommandant von Pisa Guido Colonna Sanna an Pringivalli, um wegen der Uebergabe zu verhandeln, zuletzt kann er seinen Kaiser, den durch ein großes Erdbeben das Leben nach der Pisaner zum Philosophen gewordenen großen Marco Colonna Pringivalli stellt ihm Bedingungen, die trotztauglich sind und erwidert werden.

Pringivalli will nämlich Florenz an Fize verraten, die Belagerung aufheben, den Pisaner Brot und Fleisch und Gemüse und Munition in ausreichendem Maße senden, wenn ihm zum Lohn für eine Nacht Monna Sanna, Sannas eigene Schönheit, nur mit einem Mantel bedeckt, in seinem Bett liegt.

Pringivalli will zum Verräter an Florenz erst werden, nachdem Florenz ihn verraten hat. Durch das Abhängen von für ihn nicht bestimmten Briefen hat er erfahren, daß ihm selbst der Prozeß gemacht werden soll, wenn er noch ausweglos den Sieg zurückkehrt. Der jenseitige Soldat als Sieger kann in der Stadt zu mäßig werden und deshalb will das unbedeutende Florenz ihn töten, nachdem es ihm bis zum Augenblicke des Sieges geschmeichelt hat. Einst hatte Pringivalli Monna Sanna zu Besatzung gemacht, als er selbst zwölf und sie acht Jahre alt war. Damals nannte man ihn noch Sannello, doch ein weniges Schicksal ihn, einen Jüngling des Lebens, von Land zu Lande trieb und aus dem reichen Sannello den harten Pringivalli formte.

die Spielgefährtin hat er nie vergessen. Als er aus der Gefangenschaft in Afrika zurückkehrte, war Sanna mit einem angehenden Manne verlobt. Sannello oder Pringivalli aber war ein armer Abenteuerer, der der Geliebten Glück nicht zu zerschören wagte. Und ein unheimlicher Drang voll sinnlichem Sinn und sinniger Sinnlichkeit zwingt ihm jetzt die romantische Bedingung auf die Lippen.

Guido ist empört über das 'barbarische' Ansuchen und weiß es von sich. Der Philosoph Marco rät, Pringivalli den Willen zu tun; um Tausenden das Leben zu retten, gilt es eines Mannes und eines Weibes nur in der Einbildung — oder sagen wir 'Vorstellung' — vorhandene 'Ehre' zu opfern. Für Marco, den Menschenkenner, ist Pringivalli kein listerner Wüstling. Pringivalli erwidert mir klug und menschlich, sagt er, 'doch welcher Weise hat nicht seinen Wahn? Wo ist der gute Mensch, der nie auf einen unangehörigen Gedanken kam?' Weil das Unglück, das durch Raubgierigkeit gegen Pringivallis Wunsch entsteht, nicht im Verhältnis zu dem Uebel steht, welches durch Verweigerung des Verlangens entsteht, soll Sanna den Wunsch Pringivallis erfüllen. — Sanna selbst soll entscheiden und zur Wut ihres Gatten nimmt sie den Vorschlag an, um 30 000 Hungernde vor dem Untergang zu schützen.

In zweiten Akt verhaftet Pringivalli in seinem Lager Tribulzio, den Kommissar der Republik Florenz, nachdem dieser erfahren hat, welches Pringivallis Absicht ist und ihn zu töten verurteilt hat. Pringivalli schon Tribulzios Leben, während Tribulzio Pringivalli nie verschonen würde. — In einer prächtigen Szene tritt hier der Gegensatz zweier Weltanschauungen aufeinander. Für Tribulzio ist das Vaterland alles, Pringivalli, der vaterlandslose Gelehrte, kann keiner Idee dienen und seinem Feinde erklärt er die Kluft zwischen ihm und sich. 'Ein jeder hat sein Schicksal. Für den einen ist es ein Gedanke, für den andern ein Wunsch.' —

Und nun kommt Monna Sanna in Pringivallis Lager. Sie ist nur mit dem Mantel bedeckt; doch Pringivalli läßt die Geliebte nicht seine rohe Macht fühlen. Nun sie bei ihm und mit ihm spricht, weicht jeder Gedanke, der sich mit sentimentalischer Liebe, mit dem durch das Gemüt geheiligten Begehren nicht verirrt. Und im Gespräch, da Pringivalli die Monna Sanna an den Knaben Sannello erinnert, haben sie einander so viel zu erzählen, daß der geistige Verkehr, der freundschaftliche Gedankenaustausch Pringivalli nicht einmal Zeit zu leidenschaftlicher Sinnlichkeit läßt.

Doch inzwischen haben Pringivallis florentinische Feinde sein Lager umstellt und nur der Weg nach Pisa ist noch frei. Monna Sanna bittet Pringivalli unter ihrem Schutz nach Pisa zu kommen, wo übrigens die von Pringivalli geschickten Nahrungsmittel und Schießmittel längst eingetroffen sind. Pringivalli glaubt, weil er an Sannellos Rache denkt, doch Sanna ist überzeugt, Guido würde ihr die letzte Wahrheit glauben; er würde ihrem reinen Herzen jenseitigen Verlangen entgegenbringen, das sie im Bewußtsein ihrer Würde als selbstverständliches voraussetzt.

Sanna wird von dem danbarischen Volk Pisas mit Jubel empfangen. Doch Guido glaubt ihr nicht und lößt sie von sich. Sehr fein ist der Menschenzettel abgelauert, daß Guido ihr ver-

zeihen will, wenn sie 'gesteht', daß er aber ihr Zeugnis nicht erträgt. Schließlich glaubt Guido aus einer Verweigerung Sannas zu entnehmen, sie habe Pringivalli mitgelockt, um an ihm Rache zu nehmen. Noch einmal versucht Monna Sanna ihren Gatten aufzuklären, doch als dieser nunmehr Pringivalli auf der Folter zum Geständnis zwingen will, rettet Sanna den unschuldigen Pringivalli durch eine Lüge. —

Der Schluß des letzten Aktes wirkt fast wie eine Parodie und fällt dadurch sehr ab. Je genauer man sich diesen Abschluß überlegt, um so mehr wird man zur Heiterkeit geneigt. Monna Sanna beschuldigt Pringivalli plötzlich, er habe sie allerdings schmählich mißbraucht. Sie habe gelogen, um — die Rache für sich allein zu haben. Sie stürzt auf Pringivalli zu und bindet ihn, aber heimlich zwinkert sie ihm liebevoll zu und verabredet flüsternd mit ihm die Flucht. Dann läßt sie ihn ins Gefängnis führen und behält schlau die Schlüssel. — Der Philosoph Marco durchschaut alles und spricht zu Sanna die treffendsten wahren Worte: 'Ich verstehe Deine Lüge; Du hast das Unmögliche vollbracht; es ist gerecht und höchst ungerecht, wie alles, was wir tun. Und das Leben behält recht!'

Und gerade dieser Satz von dem Worte 'Du' bis 'an' fehlte in der Aufführung. Es war fast eine literarische Tempelheiligung, daß die Regie sich dieser Entstellung schuldig macht, wie auch noch mehrere törichte Märgungen, ja sogar willkürliche Textveränderungen uns beleidigten. Die Aufführung selbst im Gegensatz zur Regie wurde in großen und ganzen dem Werke gerecht. — Herr Porth ist freilich ein zu tüchtiger Künstler, als daß wir seine Darstellung 'nachsichtig' prüfen können. Abgesehen davon, daß er im ersten Akt etwas zerstreut schien, war sein Guido auch allzu weich, zu zart. Ihm fehlte das Beleidigende in der Begierde und ein gewisser physischer Zug, der Guido bei allem Edelinn inneohnt. Vor allem aber ermangelte er vollständig des kriegerischen Charakters, sein Guido war mehr Mediceer oder Doge als Kommandant. — Fr. Sallmann als Sanna gab von dem Seelengemälde der opferbereiten Heldin ein wohlbedachtetes Gemälde, wenn auch die Darstellung des poetischen Hauches von Frauenkönnen, der die Gestalt und das ganze Drama umfließt, über ihre Kraft ging. — Herr Hoffarth erlebte die Rolle des Pringivalli; er hätte den Triumph des Abends gehabt, wenn er besser auswendig gelernt hätte; die Epochenrolle des Tribulzio wurde von Herrn Reiffing treffend charakterisiert. — Herr Feldner gab leider die Rolle des Marco und macht aus dem weisen Philosophen einen schwächlichen Greis.

Der äußere Erfolg wurde durch das Publikum des dritten Abends gerechtfertigt; das Publikum blieb kühl, was in Magdeburg stets ein Beweis ist, daß das Stück gut ist. Wenn 'Im bunten Rad' gegeben wird, jubeln die Logen. — Am Schluß sagte am Ausgang vom Parterre ein Herr: 'Das Stück ist nur geschrieben zur Verdrückung der Sinneslust einiger Wüstlinge!' — Der Mann sah sehr blaß aus. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. Januar 1903.

— Die Unparteilichkeit der „Neuesten Nachrichten“ wird wieder auf das trefflichste illustriert durch eine unter „Lokales“ befindliche Betrachtung über die letzte Stadtverordnetenversammlung. Die „Neuesten“ halten es für durchaus korrekt, daß die sogenannten Volkskonzerne nicht vor dem eigentlichen „Volk“ sondern vor dem zahlungsfähigen Bürgertum abgehalten werden. Es heißt nämlich wörtlich in diesem häßlichen Elaborat: „Unsre städtische Kapelle konzertiert nämlich nicht in den bekannten Versammlungsortlichkeiten sozialistischer Agitatoren, wie z. B. im „Luisengarten“ (soll wohl heißen „Luisenpark“) sondern in „Etablissements, die trotz aller Volkstümlichkeit (?) doch einen gewissen vornehmen und streng neutralen (?) Charakter sich erhalten haben.“ Wie der Artikelschreiber dazu kommt so etwas zu schreiben, obwohl er doch gehört haben muß, daß im „Luisenpark“ die Angehörigen des Bürgertums ebenso gern gesehene Gäste sind als die Arbeiter! Das Wort „neutral“ kann wohl für den „Luisenpark“ angewandt werden, nicht aber für die meisten andern Säle in Magdeburg. Im übrigen wollen wir dem Verichterstatter der „Neuesten“ nur mitteilen, daß es den Sozialdemokraten beim Vorschlag eines ihrer Stadtverordneten zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden nicht um einen Scherz zu tun war, sondern daß dies im vollen Ernst geschehen ist. Wir überlassen es den Lesern der „Neuesten“, über eine derartige „unparteiliche“ Berichterstattung das Urteil zu fällen.

— Eine veraltete Einrichtung besteht noch immer bei unsern Schulbehörden, indem sie bei der Aufnahme von Schülern resp. Schülerinnen immer noch die Vorlage des Taufscheins verlangen. Wir machen unsre Leser darauf aufmerksam, daß ein gesetzliches Recht den Schulbehörden nicht zur Seite steht und daß da, wo trotzdem ein Taufschein verlangt wird, man gut tut, darauf hinzuweisen. An die Schulbehörden richten wir zu gleicher Zeit das Ersuchen, die Beseitigung dieser veralteten Einrichtung umgehend zu veranlassen.

— Polizeiliche Untersuchungen. Aus Ladengeschäften und andern offenen Verkaufsstellen in Magdeburg sind vom 1. Juli bis 31. Dezember 1902 unter andern folgenden Proben von Nahrungsmitteln entnommen und amtlich untersucht: Milch 341, Butter 80, Käse 23, Schmalz 75, Margarine 2, Wurst 14, Bier 3, Branntwein 2, Speiseöl 1, Hackfleisch 78, Fruchtsäfte 27, Wein 1, Bichorien 1, Fasleber 4. Das untersuchte Hackfleisch erwies sich in fünf Fällen, die untersuchte Fasleber in einem Falle als verfälscht; in acht Fällen entsprach die Milch nicht den polizeilichen Anforderungen.

Außerdem sind auf den Wochenmärkten und bei auswärtigen Fleischern, welche an hiesige Fleischer und Privatpersonen verkaufen, als verdorben beschlagnahmt: 26 Kilo Rindfleisch, 15 Kilo Schweinefleisch, 21 Kilo Hammelfleisch, 1 Ochsenzahn, 1 Rindslunge, 2 Rebhühner und 1 Fasanenhuhn.

— Zu dem schrecklichen Unglücksfall, der sich am Dienstag nachmittag auf dem Krupp-Grusonwerk ereignete, wird uns noch mitgeteilt, daß nicht das Seil gerissen, sondern der Balken, an dem der Fahrstuhl hing, gebrochen sei. Natürlich wird der Unglücksfall hierdurch nur noch unverständlicher. Die Reparaturarbeit wurde unter Aufsicht des Vorarbeiters Schlüter ausgeführt. Die ver-

lehten Arbeiter Bodenthin und Busse erlitten beide mehrfache Knochenbrüche.

— **Beinahe überfahren** wurde am Sonntag mittag 12^{1/2} Uhr in der verkehrreichen Alten Ulrichstraße ein ca. 6 jähriger Junge, der direkt vor einen nach dem Verber fahrenden Motorwagen lief, von diesem umgerissen und ein Stück mit fortgeschleift wurde. Der unvorsichtige Bengel kam glücklicherweise mit einigen Hautabschürfungen davon. Der zahlreichen Zuschauer hatte sich begreiflicherweise eine große Aufregung bemächtigt.

— **Einen ungetreuen Bäckergehilfen** hat ein bekannter Bäckermeister in der Kaiserstraße gehabt. Derselbe hat seinen Meister seit längerer Zeit in größtlicher Weise bestohlen, indem er von den erreichbaren Zutaten wie Eier, Butter u. dergl. in größeren Mengen mitgehen ließ und bei andern Leuten umsetzte. Es soll sich um Entwendungen von insgesamt über 2000 Mark handeln.

— **Die Teppichausstellung der Wurzener Teppichfabriken**, die das Ergebnis eines von der Firma veranstalteten großartigen Wettbewerbs darstellt, kann nur noch wenige Tage im Ausstellungssaal des Städtischen Museums verbleiben. Die Ausstellungszeit schließt mit dem 14. Januar ab. Um so mehr empfiehlt es sich, den Besuch der interessanten Sonderausstellung sofort vorzunehmen.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 11. Januar. (Versammlung.) Der hiesige Sozialdemokratische Verein hielt heute eine Protestversammlung gegen den „Umsturz im Reichstag“ ab. Genosse Albert-Magdeburg hatte das Referat übernommen. Nach seinem mit Beifall aufgenommenen Vortrage wurde eine Resolution, die der sozialdemokratischen Fraktion für ihre Tätigkeit den Dank ausdrückt, einstimmig angenommen. Hierauf wurden Vereinsangelegenheiten erledigt.

Niederbodeleben, 11. Januar. (Volksversammlung.) Am Sonntag abend tagte im Hornemannschen Lokale eine öffentliche Volksversammlung, in der Gen. Nitzsch-Magdeburg einen Vortrag über den Umsturz im Reichstag hielt mit anschließender Betrachtung über die Aussichten des Reiches bei der nächsten Reichstagswahl. Nach kurzer Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Anwesenden verpflichten, der politischen Organisation beizutreten und alles daran zu setzen, daß bei der nächsten Reichstagswahl ein sozialdemokratischer Vertreter gewählt wird.

— **Mischerleben, 11. Januar. (Verschiedene Kellerbrüche)** sind in letzter Woche verübt, wobei in einem Falle in der Katharinenstraße 11 Fleisch- und Fettwaren gestohlen wurden, wohingegen in einem Hause der Stephanstraße es auf Brennmaterialien abgesehen war. In beiden Fällen sind die Geschädigten der genannten Gegenstände selbst sehr bedürftig, weshalb es zu wünschen wäre, daß die Frevler ausfindig gemacht und die Bestohlenen wieder in Besitz ihres Eigentums kämen.

— **Mischerleben, 10. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.)** Es fand zunächst die Einführung der neu resp. wiedergewählten Stadtverordneten statt, unter denen sich der Genosse Menning befand. Bei der hierauf folgenden Wahl des Vorsitzenden wurde der bisherige Stadtverordnete Krüger wiedergewählt. Des weitern wurden die in Frage kommenden Kommissionen und Deputationen neu besetzt. Der hierfür fungierende Wahlausschuß hatte unsern Genossen Menning für die Armendeputation vorgeschlagen. Diesem Vorschlag wurde seitens des Stadtverordneten Wolf widersprochen, so daß mit Rücksicht hierauf die Wahl durch Stimmzettel zu erfolgen hatte. Das Resultat der Wahl ergab für Menning 18, für den vom Stadtverordneten Wolf vorgeschlagenen Horst 17 Stimmen.

Desgleichen wurde Menning vom Wahlausschuß für die Krankenhauskommission in Vorschlag gebracht und wurde dieser Vorschlag von der Versammlung angenommen.

Bei der Wahl der Gesundheitskommission fand der Stadtv. Wolf es für nötig, darauf hinzuweisen, daß den Stadtverordneten mit der Ausübung der Stadtkorordnung allein nicht gedient sei. Bezüglich der einzelnen Paragraphen werde auf das Zuständigkeitsgesetz Bezug genommen, weshalb es bedingt sei, solle der Stadtverordnete nicht in Unwissenheit handeln, derartige Gesetze dem einzelnen Stadtverordneten auszuhandigen, andernfalls es ihm, trotz seiner 25 jährigen Zugehörigkeit zum Stadtverordnetenkollegium noch obliege in Betreff der genannten Kommission erst anzufragen, ob Nichtmitglied der Versammlung hierzu wählbar seien. Der Magistrat fand diesen Wunsch für nicht berechtigt, weil sonst, da in dem Zuständigkeitsgesetz auf andere Gesetze ebenfalls Bezug genommen würde, diese zu bewirken seien und sonach jedem Stadtverordneten schließlich eine umfangreiche Gesetzgebung zu überliefern sei. Stadtv. Wolf kündigte hierfür einen spezifizierten Antrag an.

Nachdem noch einige Anfragen an den Magistrat zwecks Vermittlung besseren Anschlusses nach Magdeburg und der Passagerverhältnisse nach dem Bahnhof zur Kleinbahn besprochen, wurde die Sitzung nach 1^{1/2} stündiger Dauer geschlossen.

— **Burg, 11. Januar. (Stadtverordnetenversammlung vom 8. Januar.)** Nachdem die Neuwahl des Herrn A. Schulze für gültig erklärt war, wurden die wiedergewählten Stadtverordneten durch den zweiten Vorsteher eingeführt, und durch Handschlag verpflichtet sich die Herren, „für das Wohl der gesamten Einwohner ohne Ansehen der eigenen oder einer anderen Person“ ihres Amtes walten zu wollen. In das Bureau wurden wiedergewählt die Herren v. d. Horst zum Vorsteher, Steinle I zum Stellvertreter und C. Schulze zum Schriftführer, zum Stellvertreter des letzteren Herr P. Feldheim.

Für Erwerbung von 102 Quadratmeter Straßenfläche von dem Grundstück des Herrn Alpert, Radsteeße 2, werden 1020 Mark bewilligt. Die Versammlung nimmt Kenntnis von einigen Dankschreiben für gewährten Schulgeldeß des Direktors Rothmann und für eine persönliche Zulage an den Registrator Lange.

Den Hausbesitzern, welche ihr Regenwasser schwer oder gar nicht ableiten können, soll auf Antrag für die Zukunft gestattet sein, dasselbe gegen eine Gebühr von 5 Pfennig pro Quadratmeter besetzter Dach- oder Hoffläche in die Kanalisationsröhren hineinzuleiten. Nachdem noch für Ausbildung von 3 Desinfektoren 100 Mark bewilligt und einige kleine, unwesentliche Magistratsforderungen zur Annahme gelangten, erfolgte Schluß der Sitzung.

— **Burg, 11. Januar. (Nach einer Bekanntmachung)** des Landrats des Kreises Jerichow 1 haben sämtliche Landwehrlente, Reservisten und Ersatz-Reservisten des Kreises, welche ihre Zurückstellung wegen häuslicher Verhältnisse glauben gesetzlich begründen zu können, ihre Gesuche vor Beginn des diesjährigen Ersatzgeschäftes bei ihren eventl. Ortsbehörden in Burg im Rathaus Zimmer 14 während der Zeit der Dienststunden anzubringen.

— **Salberstadt, 11. Januar. (500 Mark Belohnung)** sind auf die Ergreifung des Handelsmanns Lüders aus Eilenstedt und des Kaufmanns Franz Philipp Bier, die beide bekanntlich aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entsprungen sind, ausgesetzt worden.

— **Salberstadt, 11. Januar. (Die Provinz Sachsen im neuen Reichshaushaltsetai.)** In dem soeben ausgegebenen Reichshaushaltsetai für 1903 ist diese Provinz mit folgenden Positionen bedacht: Militäretat: 1. Neubau eines Garnisonlazarett

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überf. von E. von Söthenhausen, durchgesehen und bearbeitet von F. Weber, G. Weber.

(23. Fortsetzung.)

„Du hast recht,“ sprach die junge, schöne Gräfin, plötzlich ihre besüßelten Schritte hemmend, indem sie sich vom Scheitel bis zum Fuß in einem Spiegel besah, wie sie noch nie einen erblickt hatte und der wirklich im Palast der Königin nicht schöner zu finden war — „Du hast recht, Janette,“ fuhr sie fort, indem sie mit gewiß verzeihlichem Wohlgefallen in dem königlichen Spiegel Reize anschaute, die seine polierte Oberfläche wohl nie schöner zurückgegeben haben mochte; „ich sehe eher wie ein Milchmädchen aus, als wie eine Gräfin, mit diesen vor Haß glühenden Wangen, mit diesen braunen Locken, die Du so künstlich geordnet hattest und die nun wie unbeschnittene Weinranken umherplattern. Mein Halskragen ist zudem herabgefallen und zeigt Nacken und Busen mehr, als bescheiden und schicklich. Komm, mein liebes Mädchen, wir wollen in das Studierzimmer gehen, Du sollst diese rebellischen Locken in Ordnung bringen und den Busen, der hoch schlägt, in Cambric und Spitzen hüllen.“

Sie gingen nach dem genannten Zimmer, wo die Gräfin sich behaglich auf die maurischen Polster streckte, und halb sitzend, halb liegend, sich ihren eigenen Gedanken überließ und auch auf das Geschwätz ihrer Dienerin horchte.

Während sie in dieser Stellung ruhte, mit einem zwischen Sorglosigkeit und Erwartung wechselnder Ausdruck in ihren schönen Zügen, hätte man Land und Meer durchsuchen können, um ein nur halb so reizendes und liebliches Wesen zu finden. Der Brillantschmuck in ihrem dunkeln Haar erreichte nicht den Glanz ihrer hellbraunen Augen, über welche sich die fein gezeichneten Brauen von derselben Farbe wölbten; lange seidne Wimpern beschatteten sie und erhöhten zugleich

ihren Glanz. Die körperliche Bewegung, welcher sie eben sich hingegeben hatte, Erwartung und befriedigte Eitelkeit, verbreiteten eine glühende Röte über ihre feinen Gesichtszüge, die man mitunter zu bleich gefunden hätte. Das Halsband von milchweißen Perlen, welches sie trug, dasselbe, das sie eben als ein Pfand treuer Liebe von ihrem Gemahl erhalten hatte, wurde an Weiße von ihren Zähnen und ihrem Hals übertraffen, die Stellen ausgenommen, die Freude und Selbstzufriedenheit mit einer leichten Glut überzogen, welche der Morgenröte glich.

„Laß Deine geschäftigen Finger nun ruhen, Janette,“ sprach sie zu ihrem Mädchen, das noch immer an ihrem Haarbusch und ihrer Kleidung zu ordnen hatte, „denn ich muß noch mit Deinem Vater reden, ehe Mylord kommt, und auch mit Richard Barney, den mein Gemahl sehr schätzt; aber ich könnte ihm etwas über diesen Mann sagen, wodurch er alle Gunst Mylords verlieren würde.“

„O tut das nicht, Mylady,“ rief Janette, „überlaß es Gott, der den Gottlosen zu seiner Zeit straft. Güte Euch ja, Barney's Pfad zu durchkreuzen, denn er besitzt ganz Mylords Ohr, daß wenige ihr Glück gemacht haben, die gegen ihn waren.“

„Von wem hast Du das, Janette?“ fragte die Gräfin; „warum sollte ich Rücksichten gegen einen niedern Edelmann wie Richard Barney, nehmen, ich, die ich die Gattin seines Herrn und Vönners bin?“

„Euer Gnaden müssen das am besten wissen,“ erwiderte Janette. „Aber ich hörte meinen Vater oft sagen, daß er sich lieber einem hungrigen Wolf entgegenstellen, als Richard Barney's Pläne durchkreuzen wolle, und er hat mich oft vor seinem Umgang gewarnt.“

„Dein Vater hat recht, was Dich betrifft,“ sagte die Lady, „und ich glaube auch, daß er es gut meint. Es ist traurig, daß sein Gesicht und seine Manieren so wenig von seinen Gesinnungen zeigen; denn ich denke, die sind gut.“

„Zweifelt nicht daran, Mylady,“ antwortete Janette; „mein Vater ist grade und derb und seine mürrischen Blicke verbergen sein gutes Herz.“

„Ich will es glauben, Mädchen, wäre es auch nur Deinetwegen, und doch hat er ein Gesicht, welches die Menschen zittern macht, die hineinschauen. Ich glaube, selbst Deine Mutter, Janette — nein, laß das Kräuselchen ruhen — selbst Deine Mutter konnte ihn nicht ohne Furcht ansehn.“

„Wenn dem so gewesen, gnädige Frau,“ antwortete Janette Foster, „so hatte meine Mutter selbst solche Mücke, die Ehrfurcht geboten. Ihr selbst, Lady, erschrickt ja und errötet, als Barney Euch den Brief von Eurem Gemahl brachte.“

„Du bist kühn, Mädchen,“ sprach die Gräfin, von dem Polster aufstehend, auf dem sie, halb auf ihre Dienerin gelehnt, saß. „Wisse, es giebt ein Erbschreden, das nichts mit der Furcht gemein hat. Aber, Janette,“ fügte sie hinzu, gleich wieder in den gutmütigen Ton fallend, der ihr eigen war, „glaube mir, ich will gern Deinem Vater nützlich sein, weil Du, mein liebes Mädchen, sein Kind bist. Ach!“ fuhr sie fort und eine plötzliche Trauer überzog ihr schönes Gesicht, während ihre Augen sich mit Tränen füllten, „ich kann Dein finstliches Herz um so mehr würdigen, da mein Vater über mein Schicksal in Ungewißheit schwebt und, wie sie sagen, forgen- und trauervoll über mein unwürdiges Benehmen trankt liegt. Aber ich werde ihn bald wieder erfreuen und die Kunde von meinem Glück und meiner Standeserhöhung wird ihn wieder verjüngen. Damit ich ihn desto früher glücklich machen kann, muß ich selbst fröhlich sein — sie trocknete ihre Augen und fuhr fort: „Mylord soll mich nicht gleichgültig gegen seine Güte finden oder traurig, wenn er meine Einfiedelei nach langer Zeit besucht. Sei fröhlich, Janette, die Nacht bricht an, und Mylord wird gleich ankommen, rufe Deinen Vater und auch Barney. Ich liebe nicht, jemand etwas nachzutragen; und obgleich ich mich über die beiden zu beklagen hätte, so wird es doch nur an ihnen liegen, wenn je eine Klage über sie durch mich das Ohr des Grafen erreicht. Rufe sie hierher, Janette.“

(Fortsetzung folgt.)

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

Denning hatte die Gräfin seit längerer Zeit vernachlässigt, obgleich sie ihn immer noch gern gesehen. Sie hatte vor kurzem erst einem wohlthätigen Verein eine nicht unbedeutende Summe geschenkt.

Er kam aber er sichtbar wenig willkommen. Der General war auch schlechter Laune, verheimlichte aber die Ursache. Marion war bereits wieder aus dem Hause getan; die Gräfin hatte bisher geduldet, daß sie ihm abends die giftigen Flüsse umwickelte, nur um ihn, der anfangs so vieles gegen sie hatte, günstig für das arme Mädchen zu stimmen.

Der General hatte von Dennings Amtsentsetzung gehört und seiner Schwägerin bei der Gelegenheit wieder Vorwürfe gemacht, daß sie einen Mann wie diesen begünstige. Er zeigte Denning bei dessen Eintreten also ein faures Miene, erhob sich, ohne mit ihm zu sprechen und verabschiedete sich.

"Sie Unglücklicher," rief die Gräfin, mit Denning allein, ihm in einer roten Atlas-Gaube, deren Brust und Vordertheil mit Perlen besetzt, entgegenrutschend, und seine Hand ergreifend, die er galant an seine Lippen führte, und ihm teilnehmend in das erschöpfte Gesicht blickend. "Wußten Sie denn nicht, daß der Handschuh, den Sie Ihrer Frau hinterwarfen, jedenfalls von dem Prinzen aufgenommen worden? Man skandalisierte gestern abend bei der Prinzessin Georgine über Ihre plötzliche Amtsentsetzung. Der Prinz ist imbecille geworden; die Gewalt, die dieses schöne Weib so viel Jahre auf ihn geübt, hat ihn auch körperlich herunter gebracht, denn sie ist wirklich noch von unbestreitbarer Schönheit. Er sieht sie zwar nur selten noch, weil sein Arzt ein Nachtwort gesprochen, aber ein Wink von ihr genügt immer noch, um ihn zu jeder Unbesonnenheit zu bestimmen. . . Armer Freund!"

Sie drückte seine Hand, schaute ihm so teilnehmend, bedauernd ins Auge und führte ihn zu dem Sessel, den der General innegehabt. Die Gräfin, corpulent, mit wunderbar schöner, fleischiger Hand, das strohgelb gefärbte Haar in kurzen Locken über den meisterhaft mit künstlicher Jugendfrische überzogenen Gesicht, den schwarzen, wachholderfarbigen, listigen und lustigen Augen und dem kräftigen, bis zur Schulter entblößten, kaltenlosen Halse — sie lehnte sich in ihren Sessel ihm gegenüber zurück, legte die schönen Hände in den Schoß und streckte die in zierlichen Pantoffeln steckenden Füßchen auf einen Schemel. So sah sie und betrachtete ihn mit wehmütigem Nacheln. Die gestickten Perlen auf ihrer Brust wiegten sich in melancholischen, wohlwollenden Takt. Sie liebte die Männer und machte kein Hehl daraus.

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

Das Prinzen-Haus beherbergte also nur noch den alten Gärtner Christel und seine Familie. Aber es war schon seit den letzten acht Tagen recht still in demselben. Fretchen sang nicht mehr; sie saß am Bette des Waters, der wohl sterben mußte. Juliane kam erst spät abends und auch sehr zerstreut. Der Krieg hatte eben alles aus den Fugen gebracht. Sie sprach nur vom Krieg.

III

Der alte Christel starb wirklich nach wenigen Tagen am Delirium. Fretchen saß weinend auf der untersten Stufe der großen Treppe, wo sie sonst gesungen und gestrickt. Am frühen Morgen begleiteten die Kinder mit der Mutter den toten Mann hinaus. Frau Holstein hatte, die bittere Not der Familie kennend, die Kosten der Beerdigung übernommen und ließ ihren Wagen folgen. Acht Tage darauf verliehen auch die Hinterbliebenen des Gärtners das Haus. Der Prinz hatte ihnen eine kleine Gnadensumme gegeben, mit der sich die Witwe eine Gemüshude auf dem Markt bestreiten konnte. Das Haus ward in ein Kriegshospital umgewandelt und Duzende von Arbeitern kamen in demselben. Das arme Fretchen saß schon in den nächsten Tagen unter einem grauen Leinwand auf einem Marktstand, den die Mutter gepachtet, zwischen Gemüse und Obst-Fässern. Sie stridte und weinte; sie sang nicht mehr. Juliane kam mittags von der Arbeit vorbei und aß von den Früchten, die Fretchen verkaufen sollte. Das Mädchen tat, als müsse es selbst mit in den Krieg, so aufgeregt war sie.

"Sonderbar," dachte Fretchen oft, wenn sie so auf dem Markt sitzend alles beobachtete, "die Männer sind still und ernst, die Weiber aber sind ganz toll!"

Der Werkführer Weymar, der Marion einen Antrag gemacht, als diese im Holsteinschen Hause gewesen, und dadurch schuld ward, daß sie es verließ, er kam auch in Uniform vorbei, wie Fretchen in ihrer Trauerkleidung vor dem Leinwandbude saß. Er drückte ihr die Hand voll Teilnahme an dem Todesfall und sagte, er sei zur Reserve eingezogen und müsse mit.

"Es ist doch gut, daß Marion ihn nicht genommen hat," dachte Fretchen, eine Träne im Auge, als sie dem kräftigen Soldaten nachschaute. "Sie wäre vielleicht bald Witwe geworden!"

Die Zeit verstrich. Anfangs war es so still; es passierte nichts daheim, alles nur draußen. Es starben Menschen, wurden Menschen geboren, niemand kümmerte sich darum. Stella erhielt in ihrem Institut eines Tags die Nachricht von Helmine, sie eile an den Rhein, wo ihr Bruder, ein Offizier, schwer verwundet in einem der ersten Gefechte, in einem Hospital liege. So blieb ihr außerhalb des Instituts keine Beziehung mehr, als die zu ihrer Freundin Konstanze Neuhaus, der einige Jahre älteren Tochter eines Stadtrats. Und notwendig war eine solche

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

... "Sie sind ja ein wenig willkommener als ich dachte." ...

der Absendung der Kaiseradresse ausgeübte Gewissenszwang noch nicht genüge und haben eine Fortsetzung desselben erformten. Wie wir erfahren, wird nämlich in der heute abend im „Luisenpark“ stattfindenden Versammlung eine Anzahl Personen des Grusonwerks eine „Erklärung“ dahingehend abgeben, daß die Unterschriften i. Bt. „freiwillig“ abgegeben worden seien und daß der Inhalt der Adresse (!) der innersten Überzeugung aller Arbeiter des Grusonwerks entspräche! Wie wir weiter erfahren, besteht die zu entsendende Deputation der Unterschriftensammler zum großen Teil aus — Werkmeistern und Vorarbeitern!

Wir zweifeln natürlich keinen Augenblick daran, daß diese Deputation obige Erklärung freiwillig abgeben wird. Allein diese Tatsache wird die Arbeiter des Grusonwerks nun erst recht veranlassen, Mann für Mann in der Versammlung zu erscheinen, damit die Deputation ihre Auftraggeber auch über die wahre Meinung der übergroßen Mehrheit der Arbeiter unterrichten kann.

Wir enthalten uns jedes weiteren Kommentars zu dieser neuerlichen Ungehörlichkeit und verweisen nur noch einmal auf die Versammlung, die schon ihr Urteil — das Urteil der Arbeiter ganz Magdeburgs — fällen wird.

Achtung, Tischler! Bei dem Zimmermeister Dabelow sind Differenzen ausgebrochen. Acht Mann legten dort die Arbeit nieder und die Tischler werden gut tun, vor Annahme von Arbeit bei Dabelow sich im Bureau des Holzarbeiter-Verbandes, Faschlosberg 5, zu informieren.

Achtung, Rohleger und Kupferschmiede! In den Vereinigten chemischen Fabriken von Leopoldshall sind diejenigen Kupferschmiede, die sich ihren Lohn nicht kürzen lassen wollten, entlassen. Näherer Bericht folgt.

Bahnkuriosum. Am gestrigen Sonntag fuhr ein zwei Parteien nach dem ca. 8 Kilometer von der Neustadt entfernt gelegenen Dorf Barleben. Der Preis für die Rückfahrkarte dritter Klasse beträgt 70 Pfennig. Auf dieser Fahrkarte befindet sich folgender kurioser Zusatz:

„Für D. und S. zuzügel tarifar. Zuschlag.“

Wir werden insofern nicht verfehlen, bei unserer nächsten Fahrt nach diesem Dorfe Beförderung mit einem Sugszuge zu verlangen. Den tarifmäßigen Zuschlag werden wir selbstverständlich gern bezahlen. Vorausgesetzt natürlich, daß der Eisenbahnminister bis dahin D. und Sugszüge für diese Nebenstrecke eingeführt hat.

Von der Elbe. Die Schifffahrt ist schon wieder in vollem Gange. Schlepp- und Raddampfer, soweit sie betriebsfähig sind, bemühen sich, die im Dezember vom Frost überdeckten Fahrwege an Ort und Stelle zu bringen. Das inzwischen eingetretene Hochwasser kommt der Schifffahrt sehr zu statten. Die abnormen Witterungsverhältnisse — gestern Regen, heute Schnee — lassen befürchten, daß der Elbverkehr noch einige unliebsame Unterbrechungen erfährt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Januar 1903.

Unterschlagung und Hehleret. Der Arbeiter Friedrich Walther zu Burg, geboren 1846, eignete sich in einer Herberge ein Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt an, das ein zugewandter Müllerergeselle verloren hatte und streifte das

Geld dem Schuhmacher Karl Lehmann daselbst, geboren 1862, zu. Die Kammer verurteilte in Anbetracht der Vorstrafen Walther wegen Unterschlagung zu einem Monat, Lehmann wegen Hehleret zu 9 Monaten Gefängnis.

Diebstahl. Der Arbeiter August Wahrenburg zu Dannigkow, geboren 1864, wird wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt.

Rohheit. Der Arbeiter Kasimir Mund zu Schönebeck, geboren 1876, versetzte am 2. März, 1902 einem andern Arbeiter ohne jede Veranlassung einen Messerstoich in die Brust und erhielt daher wegen gefährlicher Körperverletzung 9 Monate Gefängnis. Zugleich erfolgte die sofortige Verhaftung.

Ein Zolldefraudant. Der Kaufmann Willi Dielefeld zu Kuffig erhielt am 25. November 1902 von seinen Arbeitgebern 388 Kronen 78 Heller zur Bezahlung von Zoll. Der Angeklagte verschwand damit und verpraßte das Geld. Er wurde wegen Unterschlagung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Fahrlässigkeit. Der Wagenführer Gustav Hensel hier wurde wegen fahrlässiger Transportgefährdung mit 50 Mark Geldstrafe belegt.

Urkundenfälschung. Der vielmals bestrafte Kaufmann Rudolf Böhm aus Hannover, geboren 1872, wird wegen Betruges in 11 Fällen und schwerer Urkundenfälschung in 4 Fällen zu 2 Jahren Gefängnis und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kleine Chronik.

Ein furchtbares Ehe-drama

spielt sich am Sonnabend abend in Klossche bei Dresden ab. Der Inhaber eines dortigen Delikatessgeschäftes, L. Hause, feuerte auf seine Frau aus einem Revolver fünf Schüsse ab, durch die Frau H. lebensgefährlich verletzt wurde. Darauf schloß sich H. in seine Wohnung ein, wo er sich selbst erschoss und sofort tot war. Die blutige Tat scheint in familiären Zwistigkeiten ihre wesentlichen Ursachen zu haben. H. hatte kurz vor der Tat eine Szene mit dem Dienstmädchen, das er so drangsalierte, daß es sich hilfesuchend auf das Gemeindeamt begab. Auch soll er schon seit längerer Zeit seine Familie wiederholt mißhandelt haben.

Opfer der „göttlichen“ Weltordnung.

Eine entsetzliche Familientragödie hat sich in Karlsberg, einer beliebten Sommerfrische im hohen Harzgebirge, abgespielt. Der Gastwirt Ammler tötete seine schlafenden vier Kinder im Alter von ein bis zehn Jahren und seine Ehefrau — und darauf sich selbst durch Schüsse. Ammler hat die Not zu der schrecklichen Tat getrieben.

Kleine Tageschronik.

Der Restaurations-Direktor des Deutschen Theaters, des größten Münchener Vergnügungs-Etablissements, ein 63jähriger Mann, verübte im Lokale nach einem Streit mit seinen Angestellten Selbstmord, indem er sich an einem Fensterriegel aufhängte und sich gleichzeitig (?) eine Kugel in den Kopf schoß. — Der Defraudant Leo aus Altona ist verhaftet worden. — Nach einer amtlichen Statistik befinden sich in Transvaal und dem Orange Staat gegen 3000 Witwen und 4000 Waisen. — Englands „Erfolge“! — Der Mörder der in einem Hof in Altona tot aufgefundenen Frau Gage ist von der Altonaer Polizei verhaftet worden. Es ist ein bereits mehrfach wegen Gewalttätigkeiten verurteilter 19jähriger Schiffsreiner Wittuff. — Die Polizei in Leipzig verbot den Verkauf von Kofferten mit den Doppelbrustbildern der Kronprinzessin und Girona. Nicht so! Die Sittlichkeit nimmt sowieso in Sachsen bereits überhand! — Von der Strafkammer des Landgerichts in Rumburg wurde der Kaufmann und frühere Polizeibeamte Oskar Hartung, zuletzt in Halle, wegen Betruges und Urkundenfälschung zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 750 Mark Geldstrafe verurteilt. — In einem New-York-Zentralzuge, und zwar in einem Postschwaben, brach ein Brand aus, welcher nicht weniger als 450 Postfächer vernichtete. Siebzig waren mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ aus Deutschland gekommen; Tausende von deutschen Waisern dürfen sich deshalb nicht wundern, wenn ihre Korrespondenz nicht in die Hände der Adressaten in Amerika gelangt sein sollte.

In der Zigarrenfabrik von Krause u. Sachs in Berlin erfolgte am Sonnabend eine Gasexplosion, als ein Angelegter mit einem brennenden Licht die schadhafte Gasleitung ablenkte. Die Decke wurde durchschlagen, ebenso die Wand zu einem anliegenden Nachbargebäude; die Schaulustigen flogen auf die Straße; die Gabelnrichtungen bilden einen Trümmerhaufen. Ein Nachbargehilfe wurde leicht an der Stirn verletzt; der Inhaber der Zigarrenfabrik hat eine schwere Herberenschütterung erlitten; sonst ist niemand verletzt worden. — Am Sonnabend ist im Gefängnis zu Boulogne eine Revolte ausgebrochen. Die Insassen überfielen die Gefängniswärter und legten Feuer an, indem sie ihre Betten mit Petroleum übergossen und anzündeten. Sie hofften, bei der hierdurch entstehenden Panik entfliehen zu können; die meisten der Sträflinge wurden jedoch wieder eingefangen und gefesselt.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Bruchsal, 12. Januar. Reichstagsabgeordneter Wassermann sprach hier über die Zollvorlage und deren Verabschiedung. Er verwahrte sich entschieden gegen die Unterstellung, als ob seine Partei das allgemeine direkte Wahlrecht antasten wolle. Ohne Kartellbildung wird das Bürgerrecht aller Parteien bei den künftigen Wahlen Stellung gegen die Sozialdemokratie nehmen.

Wien, 12. Januar. Die „Montagsrevue“ bezeichnet in offiziöser Form die Meldung, daß Deutschland der österreichischen Regierung angezeigt habe, demnach die Verhandlungen über den Abbruch eines Handelsvertrages zu beginnen, für unrichtig. Eine solche Verständigung sei von Berlin bisher noch nicht erfolgt und man verlange weder in Wien noch in Berlin die Schwierigkeiten und beziehe sich daher nicht mit der Kündigung des bisherigen Handelsvertrages.

Sofia, 12. Januar. Eine große Anzahl makedonischer Flüchtlinge, darunter viele Frauen und Kinder, wollten in ihre Heimat zurückkehren, wurden aber von türkischen Truppen hieran behindert und beschossen, wobei circa 40 Makedonier schwer verwundet wurden.

Paris, 12. Januar. Bei der gestrigen Kammererfassung in Belhune wurde der ministerielle Republikaner Delisle gegen den Nationalisten Dar, dessen Wahl von der Kammer beanstanden worden war, gewählt.

Rom, 11. Januar. Der kürzlich zum Katholizismus übergetretene russische Priester Monsignore Tolstoi ist auf Verlangen der russischen Gesandtschaft beim Vatikan zu Kardinalstaatssekretär Rampolla entbunden und von diesem zum Verlassen Roms aufgefordert alias ausgewiesen worden. Tolstoi, ein Verwandter Leo Tolstois, war der russischen Diplomatie mißlieblich, weil er fortgesetzt den Tatar eines russischen Archimandriten trug und eifrig antichristliche Propaganda trieb. Rampolla gab angesichts des erwarteten Zarenbesuchs dem Drängen der russischen Regierung sofort nach und Tolstoi wurde nach Jerusalem verbannt.

Paris, 12. Januar. Der vom Staatsanwalt in Rottweil scheidlich verfolgte Bankier Wilhelm Speidl aus Eßlingen wurde in einem kleinen Hotel des Quartier Latin, wo er sich unter dem Namen Müller ausliefert, verhaftet. Speidl wird an Deutschland ausgeliefert werden.

Wien, 12. Januar. In den letzten Tagen haben wiederum Erbscheitungen stattgefunden.

Stettin, 12. Januar. (Eig. Draht.) In der vergangenen Nacht verfuhr eine Motte von 30-40 Leuten gewalttätig in ein Schanklokal einzudringen. Den Aufforderungen der Schutzleute, auseinander zu gehen, widerlegten sie sich und drangen mit Messern auf letztere ein, worauf diese von ihrer Waffe Gebrauch machten. Ein Mann wurde durch einen Schuß schwer, ein anderer durch einen Säbelstich leicht verletzt.

Münster i. W., 12. Januar. (Eig. Draht.) Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurden sämtliche Geschäftsbücher der Schlachtvieh-Verwaltungsgesellschaft Nordwalde beschlagnahmt. Gegen den Vorsitzenden Volbring wurde dem „Münsterschen Anz.“ zufolge die Voruntersuchung eingeleitet.

Paris, 12. Januar. (Eig. Draht.) In Beauchassis bei Creteux wurde eine 75jährige Witwe erschlagen, die Leiche auf einen Strohhäuser gelegt und dieser alsdann von dem Mörder angezündet, um die Spuren des Mordes zu verwischen. Die Verisachen waren geraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Tanger, 12. Januar. (Eig. Draht.) Bei Mehedis in Marokko kenterte gestern ein Boot, in welchem sich 16 junge Leute befanden, welche sämtlich ertranken.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt
Breiteweg 68, Ecke Rathswageplatz
Café Hohenzollern gegenüber. — Fernsprecher 3897.
Strumpfwaren • Strickgarne • Trikotasen.

Restverteilung von Kakao-Kognak
findet Donnerstag den 15. Januar cr. in allen Geschäften gegen Rückgabe der Colomba-Marken statt.

C. Rohde & A. Rätzel
Erste Sudenburger
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt
Magdeburg-Sudenburg
Halberstädterstrasse 111
Ecke Rottersdorferstraße.
Reelle Handarbeit
aus nur gutem Kernleder.
Bestellungen nach Maß
werden bei billigster Preisstellung sauber
und schnell ausgeführt. 1966

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg
unentgeltlich
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitkräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
Männliche Abteilung: Faschlosberg 13, Hof rechts.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Mathaus Nr. 2150-2155.
Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche: 10-1 4-7

Vom vereid. Chemiker untersucht
Unter ärztl. Kontrolle angefertigt
Wer seine Kinder lieb hat
gibt ihnen
Koch's
langjährig bewährten

Nährzwieback
Karl Koch's Nährzwieback bildet
den Kindern gesundes Blut,
stärkt den Knochenbau und
bietet den besten Ersatz für
die oft mangelnde Muttermilch.
Zu haben in den durch
Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. M4

Empfehle täglich frisch:
Waldsaminchen
Hafengefröse
sowie alles Wild und Geflügel
in größter Auswahl 1944

E. Wieprecht
Alte Markt- und Schwibbogen-Ecke
Rindfleisch 290
60, 70, 80 Pf., Roulade 90 Pf.,
Schweinefleisch 70-80 Pf., Rot-
wurst, Leberwurst, Sülze à 70 Pf.,
in ganzen Wurst 60 Pf., für 3 Mt.
5 1/2 Pf., Schmalz 70 Pf.,
Flecken und Fettes à 75 Pf., Brat-
wurst und Schmalzwurst à 70 Pf., 1 Mt.
Brüggemann, Fürstenstr. 18.

Briefpapier-Kassetten
— großartige Neuheiten —
50, 60, 75 Pf., 1-2 Mk.
Karten-Kassetten
— in großer Auswahl —
empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Fallobstr. 49.

Bringe meine 558
Reparatur-Werkstatt
für Schuhwaren
in empfehlende Erinnerung. Solide
Arbeit bei billigen Preisen.
Fr. Fangerow
Südenstr. 95, Eing. Kastanienstr.

Küchenzettel des
Schreiner- und Damenheims
Neueweg 1/2.
Dienstag: Brühsuppe mit Grünkäse,
Hammelfleisch mit Rindfleisch
und Zwiebeln, Salztartoffeln oder
Brühsuppe mit Formeis und
Rindfleisch, Apfelkaffee.
Mittwoch: Brühsuppe mit Nudeln,
Braunkohl mit Bratwurst und
Salztartoffeln oder Hefergrünsuppe
und Wildpastete.
Donnerstag: Brühsuppe mit Prinz-
kaffee oder Schokoladenjuppe,
Hammelfleisch, Zeitweiser Rübchen
und Salztartoffeln.
Freitag: Kartoffelsuppe, Rhaban mit
brauner Butter und Reckreiter,
Salztartoffeln oder Brühsuppe mit
Eislauf, gebratene Leber und Kar-
toffelbrei.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
leiten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konkurrenzmassen kann. Waren
Schmidt-
Ur Henstadt, str. 44.
Berm. gem. Paneeleja u. Diwan
billig zu verk. Breiteweg 118, I.

Küchenzettel
der **Magdeburger Volkstischen**
Hauptwache 5 und Henstadt,
Schmidtstraße 61.
Dienstag: Erbsensuppe mit Rippens-
speck.
Mittwoch: Wirsingkohl mit Rind-
fleisch.

Wischerleben.
Mittwoch den 14. Januar,
abends punkt 8 Uhr, in der
„Zentralhalle“: 2010

Kartell-Sitzung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes und
Neuwahl desselben.
2. Die Eingabe an den Magistrat
betr. Arbeitslosenzählung.
3. Gründung eines Konsumvereins.
Zu dieser wichtigen Versammlung
sind die Genossen, ganz besonders
aber die Vorstandsmitglieder der
Gewerkschaften, eingeladen.
Der Vorstand.

Walhalla
Das beste
Programm der Saison!!
Jede Nummer
ein Schlager.
Um 9 1/2 Uhr
Mirano.
Montag den 2. Februar
Redoute.

Stadt-Theater.
Dienstag den 13. Januar 1903.
Die Regimentstochter.
Oper in 2 Aufzügen von Donizetti.
Sierauf:
Sajazzo.
Oper in 1 Aufzug von Leoncavallo.

Am Sonntag abend 7
Uhr ist mein lieber Vater,
der Laternenwärter
Andreas Bethge
nach einem rastlos tätigen
Leben im Alter von 80
Jahren sanft entschlafen.
Franz Bethge
im Namen der Hinterbliebenen
Die Zeit der Beerdigung
wird in der nächsten Nummer
bekannt gegeben.

Cirkus.
Gustav Kluck's
Erste Magdeburger
Volksfänger-Gesellschaft.
Heute:
Das neue Januar-
Programm.

H. LUBLIN

Inventur-Räumungs-Verkauf

So lange der Vorrat reicht **Dienstag** So lange der Vorrat reicht

Trikotagen

Ca. 5000	Herren-Hemden	Bigogne, leicht	<u>Inventurpreis</u>	Größe I. 50 Pf.	Größe II. 70 Pf.
Ca. 4500	Herren-Hemden	Bigogne, extra schwer	<u>Inventurpreis</u>	Größe I. 90 Pf.	Größe II. 1.00
Ca. 1000	Herren-Hemden	Halbwolle, leicht	<u>Inventurpreis</u>	Größe I. 85 Pf.	Größe II. 95 Pf.
Ca. 1000	Herren-Hemden	Halbwolle, prima	<u>Inventurpreis</u>	Größe I. 1.25	Größe II. 1.35
Ca. 1300	Herren-Jacken	Bigogne, leicht	<u>Inventurpreis</u>	Größe I. 35 Pf.	Größe II. 40 Pf.
Ca. 1700	Herren-Jacken	Bigogne, schwer	<u>Inventurpreis</u>	Größe I. 45 Pf.	Größe II. 50 Pf.
Ca. 2200	Damen-Jacken	Bigogne, leicht	<u>Inventurpreis</u>	Größe I. 35 Pf.	Größe II. 40 Pf.
Ca. 600	Damen-Taillen	Tricot, gefüttert	<u>Inventurpreis</u>		40 Pf.
Ca. 4000	Damen-Taillen	Prima Tricot, gefüttert	<u>Inventurpreis</u>	Größe I. 50 Pf.	Größe II. 60 Pf.

Ein Posten Damen-Taillen und Leibhöschen 25 Pf.

Damen-Blusen

Ein Posten	Damen-Blusen	bedruckt, Barquent, in guten, neuen Mustern	Wert 1.50	<u>Inventurpreis</u> 75 Pf.
Ein Posten	Damen-Blusen	Flanellbarquent, beste Qualität, in geschmackvoller Ausführung	Wert 3.00	<u>Inventurpreis</u> 1.60
Ein Posten	Damen-Blusen	reinstollen Flanell, in schön. Streifenmuster, auf Futter gearbeitet	Wert 5.25	<u>Inventurpreis</u> 3.00
Ein Posten	Damen-Blusen	Phantasiestoffe, in reizenden Dessins, auf Futter gearbeitet	Wert 6.75	<u>Inventurpreis</u> 4.00
Ein Posten	Damen-Blusen	reine Seide, Borderteil in Säumen und Valenciennes - Einsätze	Wert 5.60	<u>Inventurpreis</u> 3.50

Unterröcke

Ein Posten	Unterröcke	aus Damentuch mit hohem Bolant, mit schwarz-weißer Borte besetzt	Wert 1.25	<u>Inventurpreis</u> 75 Pf.
Ein Posten	Unterröcke	aus Damentuch mit hohem Bolant, dreimal mit schwarz-weiß. Soutache garniert	Wert 1.75	<u>Inventurpreis</u> 1.00
Ein Posten	Unterröcke	aus gestreift. Lawn-Tennis-Stoff, mit hohem Bolant	Wert 2.25	<u>Inventurpreis</u> 1.40
Ein Posten	Unterröcke	aus gestreiftem Satin mit baumwollenem Flanell gefüttert, mit hohem Bolant	Wert 2.50	<u>Inventurpreis</u> 1.50
Ein Posten	Unterröcke	aus prima Moirée, in besten Farben, mit hohem Bolant und angelegter Frisur	Wert 6.00	<u>Inventurpreis</u> 4.00

Ein Posten **Kostüm-Röcke** Schwarz-weiße Koppes mit Serpentina-Bolant Inventurpreis 5.50

Ein Posten **Anaben-Luch-Kappen** dunkelblau 20 Pf.

500	Damen-Hosen	Fancy, einfarbig	<u>Inventurpreis</u>	Paar 60 Pf.
600	Damen-Hosen	Fancy, gestreift.	<u>Inventurpreis</u>	Paar 75 Pf.
600	Schlafdecken	varierte Muster	<u>Inventurpreis</u>	1.00
400	Schlafdecken	prima Qualität, varierte Muster, 140x190.	<u>Inventurpreis</u>	1.40